



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 15. August.

Der Gesang.

(Reflexion von Ferd. Bernstejn.)

Wenn man das Auge nannte einen Dichter,
Die Thräne ein bezauberndes Gedicht;
Was ist Gesang, der heller, schöner, lichter,
Ein Himmelsodem tröstend zu uns spricht!
Ein reinverklärtes Wort ist der Gesang,
Gereicht von Engeln dieser großen Welt,
Ein liebendes Gedicht ist Stimmenklang,
Die schönste Blüthe aus dem Himmelszelt.
Wo nichts das Wort vermag, sprich nur in Tönen,
Und aus dem harten Herzen fließen Thränen.
Nicht wie des Mädchenauges Feuerstrahlen,
Nicht, wie die Lieder rührend uns entzücken,
Nicht, wie die Bilder täuschend Wahrheit malen,
Und Worte uns mit weichem Arm umstricken:
Gesang ist Traum aus gold'nem Morgenlande,
Gewirkt aus Regenbogen seine Farbe,
Er faßt das Herz, das And're wohl die Sinne,
Und er ist König in dem Reich der Miene!
Hast du, ein Kind, in sel'gen Morgenröthen
Des Lebens grünen Teppich kaum betreten:
Ist es ein Wiegenlied, was dich begrüßt;
Was unter Thränen deiner Mutter Kehle,
Den Säugling einzulullen, süß entfließt.
Schön singt die Mutter stets wie Philomele,
Der Mutter frommes Lied ist ein Gebeth,
Womit für dich sie zu dem Himmel fleht.
Als Schutzgeist steht Gesang an deiner Seite,
Empfing dich einst auf rosenrothen Händen,
Und bei des Grabesdunkels nächt'ger Weite
Wird er als Todesengel heim dich senden.
Hast du des Lebens Kämpfe ausgerungen,
Hat dich des Todes Eisenhand bezwungen,
Da, so wie einst beim Eintritt in das Leben,
Wird noch ein Lied mit dir hinüberschweben!
Wenn sie dich legen in die Erdentrube
Zu ewig süßer Paradiesesruhe:
Was mit dir klagend auf den Friedhof zieht,
Dein letzter Freund, er ist das Todtenlied!

Vaterländisches.

Von Carl Preuner.

Das Bergwerk Eisnern in Oberkrain.

(Fortsetzung.)

An Gewässern befinden sich in der Umgegend von Eisnern, der sogenannte Pfaffenbach, sariou Pottok, welcher im Gebirge Martinverh, Nachbarschaft St. Nicolai, entspringt, und an der Straße von Eisnern nach Jarz in die Zeyer fällt; der Bach Smoleva, welcher in der Gegend Smoleva, Nachbarschaft St. Nicolai, entspringt, und im Orte Eisnern bei dem sogenannten Wolfsdorf, Vouzhiavass (Vulgar-Benennung weniger, am rechten Zeyerufer ob der Kaverikirche zu Eisnern liegenden Häuser), ebenfalls in die Zeyer fließt. Die Bäche Zezhenza und Dashenza, wovon der erste in der Jelouza, der letztere in der Gegend von Podlonk, Nachbarschaft Stae Crucis, entspringt; beide fallen, und zwar der Bach Zeshenza, nachdem er das Dorf gleichen Namens durchschnitten, unter diesem Dorfe, und der letztere ober diesem Dorfe in die Zeyer.

Der Bach, allgemein Fluß Zeyer, Sora, entspringt in den hohen kahlen Alpen zwischen Krain und der Grafschaft Görz, an der Gränze des Bezirkes Laß, zum Theil inner den Gränzen des Bezirkes bei Ober- und Unterjarz, im Pfarvicariate Jarz (im alten Hochstift Freisingischen Saalbuhe in der Jarz, auch Jarzitz, ohne Zweifel von dem Wasser Zeyer so genannt), zum Theil aus den verschiedenen Seitensbächen, wovon der eine, bei Oberjarz entspringende, sadna Sora, und der eine Teufelsbach, welcher den kahlen Gränzalpen entquillt, vereinigt sich mit dem Bache Dauzha bei Salilog, fließt dann, nachdem er in und bei Eisnern die bereits oberwähnten Bäche, und in dem weiter unten liegenden Selzacher Thale noch andere Bäche, worunter die bedeutendsten die Sevenza, Bukoushza und Lulha sind, der Stadt Laß zu, nimmt unter diesem Städtchen an ihren Mauern

die aus dem Pöllander Thale ihr zustießende Pöllander Zeyer, Polanshiza, an der Vorstadt Studenz auf, und fällt bei Zwischenwässern, im Bezirke Umgebung Laibachs, in den vaterländischen Strom Save. Die Forellen des eigentlichen oder erst erwähnten Zeyersflusses sind besonders schmachhaft, werden aber nur Eisnern aufwärts gefangen, weil sie Eisnern abwärts nicht mehr im Zeyersflusse bestehen, und dann nur in Seitenbächen gefangen werden.

Bergbau.

Der Bergbau, welchen Eisnern vor mehreren Jahrhunderten seinen Ursprung, die umliegende Gegend, das Selzacher Thal aber beinahe schon eben so lange seine Subsistenz größtentheils verdankt, dieser Hauptnahrungszweig Eisnern's wird hier nicht nach jenen technisch-öconomischen Grundsätzen betrieben, wie allenthalben solches bei den Gewerkschaften unserer Nachbarländer Kärnten und Steyermark geschieht.

Da nur wenige Gewerke einen eigenen Grubenbau betreiben, und der übrige beträchtlichere Bau nur von Bauern betrieben wird, welche sich und ihre männlichen Familienglieder damit beschäftigen, so ist es leicht denkbar, daß die Bearbeitung der Eisengruben so natürlich und kunstlos geschieht, wie möglich, weil der gegen jede Neuerung so sehr eingenommene Landmann nur immer lieber, wenn auch mit eigenem Nachtheil, dem Schlendrian seines Vorfahrs folgt. Das erbaute Erz wird gewöhnlich zur Winterszeit von den Gebirgen herab auf kleinen Schlitten von den Bauern zu den Gewerken gebracht, und dann auf den beiden Hochöfen zu Eisnern geschmolzen und in Nägel verarbeitet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte von Kosem Kesamin,

dem Zauberer.

(Beschluß.)

Allmählig sehnte ich mich allerdings, sie Antheil an meinen entdeckten Reichen nehmen zu lassen, denn ich fing jetzt langsam an, die Ermüdung eines Eroberers zu empfinden, der allein herrscht — ich hatte Niemand, der meine Macht theilte oder die Herrlichkeit, in welcher ich lebte, mitgenoß.

Eines Tages kam selbst mitten unter den englischen Wesen, welche selig um mich schwebten, so daß ich die leisen Melodien vernahm, welche sie hoch im Hinziehen sangen — eines Tages kam dieses Sehnen, dieß Gefühl der Einsamkeit im Leben, der Sättigung an der Herrlichkeit, über mich, und ich sagte: „Aber dieß ist der unvollkommene Zustand; warum nicht des Ganzen genießen? Könnte ich je zu dem hohen und empyräischen Wissen gelangen,

zu dem dieß nur ein Schritt ist, so würde dieses unbefriedigte Gefühl ohne Zweifel verschwinden; die Unzufriedenheit entsteht, weil noch etwas zu erreichen ist; hat man Alles, muß die Unzufriedenheit aufhören.“

„Strahlender Geist,“ rief ich laut, „dem ich schon eine so große Wohlthat danke, komm zu mir! — warum hast Du mich verlassen? Komm und mache Deine Gaben vollständig. Ich sehe jetzt nur die Wunder der geheimen Theile der Welt — berühre meine Augen, damit ich auch die Ursache dieser Wunder sehe. Ich bin von einer Luft voll Leben umgeben, laß mich in das Princip dieses Lebens dringen. Strahlender Geist, hilf, Deinem Diener!“ Da vernahm ich die süße Stimme, welche in dem Feuer gesprochen hatte — aber ich sah nicht das Feuer selbst. Und die Stimme sprach zu mir:

„Sohn der weisen Könige, ich bin hier!“ —

„Ich sehe Dich nicht,“ sagte ich. „Warum birgst Du Deinen Glanz?“ —

„Du siehst die Hälfte, und eben dieser Anblick verblendet Dich gegen das Ganze.“

„Dieser Ueberfluß und Strom des Lebens ergießt sich von mir, als von seiner Quelle. Wer kann, wenn er den mittleren Lauf des Flusses sieht, auch dessen fernen Quell sehen? An Dir, nicht an mir liegt die Schuld, daß Du mich nicht bemerkst. Ich bin noch, wie ich war, als ich mein Haupt, zu Deinen Füßen beugte; aber Deine Augen sind nicht mehr, was sie damals waren!“ —

„Seltsames verkündest Du mir o Geist,“ sagte ich; „denn warum sollten meine Augen, da sie zu einer klareren Ansicht der Dinge zugelassen worden, nur allein sich verdunkeln, wenn sie sich zu Dir wenden?“ —

„Führt nicht alles Wissen, mit Ausnahme des Einen rechten Wissens, uns von der Entdeckung der ersten Ursachen ab? Wie die Phantasie sich hoch aufschwingen und neue Welten finden, aber doch die feste Wahrheit verlieren mag, so magst Du Dich in die Regionen einer übernatürlichen Wissenschaft erheben, und doch von dem Leitfaden zur Natur selbst Dich immer mehr ins Dunkel verirren.“ —

Ich sann über die Worte des Geistes, aber ihr Sinn schien unklar.

„Kannst du mir nicht,“ sagte ich nach einer Weile, „in Deinem alten, bleichen, wogenden Glanze erscheinen?“ —

„Nicht, bis Deine Augen das Vermögen empfangen, mich zu schauen.“ —

„Und kann ich dieses Vermögens würdig werden?“ —

»Wenn Du leutschieden unzufrieden mit Deinen jetzigen Gaben bist.« —

„Erhabener Geist, das bin ich schon.“ —

„Willst Du auf das Gerathgewohl von diesem angenehmen Zustande scheiden, ohne das zu kennen, was da folgen mag? Siehe, Alles um Dich ist voll Herrlichkeit und melodisch in Lust! Willst Du diesen Zustand gegen ein dunkles und gefährvolles Unbekanntes vertauschen?“ —

„Das Unbekannte ist die Leidenschaft! Dessen, der zu erkennen strebt.“ —

„Besinne Dich; denn es ist eine furchtbare Wahl,“ sagte der Unsichtbare —

„Mein Herz schlägt ruhig. Komm, ich unterwerfe mich der Buße meines Wunsches.“ —

„Deine Bitte ist gewährt,“ sagte der Geist.

Und in demselben Augenblicke schoß mir ein schneller, scharfer, tödlicher Schmerz durch das Herz. Ich fühlte, wie der Strom in meinen Adern still stand und zu einer stockenden Masse erstarrte; — meine Kehle röchelte, ich rang gegen den Druck einer eisernen Gewalt. — Ein schreckliches Gefühl meiner eigenen Ohnmacht ergriff mich, — die Muskeln versagten dem Willen ihren Dienst, meine Stimme war fort, — ich war in der Gewalt einer Macht, welche in mich eingedrungen und sich der Festung meines eigenen Ichs angemacht hatte. Dann kam ein Schauer des Fleisches, ein tödliches Gefühl eisiger Kälte, und zuletzt sank eine Finsterniß, tief und dicht wie eine Felsmasse über die ganze Erde — ich hatte den Tod berührt!

Die Stimme des Dämons weckte mich aus diesem Zustande. „Erwache! Blicke auf! Du hast Deinen Willen! Ertrage die Buße!“ Die Finsterniß verzog sich von der Erde; das Eis thaute von meinen Adern; die Sinne waren wieder meine Diener.

Ich blickte um mich und siehe, ich stand auf demselben Flecke; aber wie war Alles verändert! Die Erde war eine blaue und kriechende Masse von Fäulniß; ihr reiches Grün, ihre hohen Bäume, ihre erhabenen Berge, ihre blinkenden Wasser waren nur eine Täuschung meiner früheren Blindheit gewesen, sogar das Grün des Grases und der Bäume war Verwesung, und die Blätter (denn jedes Blatt war nicht, wie es dem gewöhnlichen Auge schien, Eins und unbelebt) waren aus Myriaden von Insecten und winzigem Gewürm zusammengesetzt, das sich an der Verderbniß mästete, aus der es entsprang. Das Wasser wimmelte von einem eckelhaften Leben; — die schönen Gestalten, welche ich in meinem letzten Wahne gesehen, waren an vielen Stellen verwest, und aus dieser Verwesung entstanden andere Geschöpfe, die von jenen lebten. Jeder Athemzug war Luft, nicht ein dünner, gesunder Strom, —

sondern eine sinkende, giftige Welle, voll Thierchen, (denn die Luft ist die Hauptzerstörerinn, weshalb Alles, was athmet, stirbt; sie ist das langsame sichere Gift der Natur, das Alles durchdringt und auflöst) das Licht der Himmel war der krankhafte, widrige Glanz, der von dem allgemeinen Tod im Leben ausstrahlte. Im kleinsten Dinge, das sich bewegte, sah man die Zerstörung sich durch die Adern bewegen, und die ihm unbewusste Auflösung erzeugte neue Lebensgeschlechter! Die Welt war ein todtter Körper, aus welchem Alles, was die Welt trug, sein Daseyn entnahm. Es gab keine Schönheit, es gab kein Leben, das nicht aus seiner eigenen Verderbniß ein eckelhaftes Leben für Andere erzeugte! Ich blickte auf mich selbst herab und sah, daß meine Adern von einer staubgleichen Welt von Wesen wimmelten, die aus meiner eigenen Krankheit in ihr scheußliches Daseyn übergingen und die menschliche Bestimmung durch dieselbe Laufbahn von Liebe, Leben und Tod versöhnten. Ich dachte, es müsse ein Zauber seyn, und dieser Wechsel der Scene würde wieder wechseln. Ich schloß die Augen mit wahnwitzigem Schauer, und ich floh schnell, schnell, aber blindlings, und so lange ich floh, tönte ein Lachen in meine Ohren, und ich ruhete nicht, als bis ich zu den Füßen Lyciads war, denn sie war mein erster, unwillkürlicher Gedanke. Wenn Furcht oder Sorge sich meiner bemächtigt hatte, so pflegte ich immer an ihren Busen zu fliehen, und mein Herz durch den Zauber ihrer süßen Stimme zu beschwichtigen. Ich lag zu den Füßen Lyciads, — ich umkammerte ihre Knie — ich blickte flehend auf zu ihrem Antlig — Gott meiner Väter! Derselbe Fluch verfolgte mich noch immer! Ihre Schönheit war dahin. Es war kein Ganzes — nicht Ein Leben mehr in diesem Wesen, das ich so angebetet hatte. Ihr Leben war aus einer Million Leben, ihre stattliche Gestalt aus Atomen zusammengesetzt, die sich auseinander bröckelten und so den gräßlichen Zustand der Verwesung verbreiteten, welcher überall umher herrschte. — Ihre zarten Farben — ihr schwarzes Haar, ihre dustenden Lippen — Oah! — Wer, wer beschreibt meinen Todes Schmerz! — Ich wendete mich wieder von ihr ab — ich fuhr voll Abscheu vor ihrer Umarmung zurück — ich floh von Neuem — weiter, immer weiter. Ich erstieg einen Berg und blickte herab auf den mannigfachen Ausfluß der Erde. Trotzig zwang ich mich zu dem Versuche; trotzig sog ich das Wissen ein, das ich gesucht hatte; trotzig schlürfte ich die gräßliche Buße ein, welche ich herausgefordert.

„Dämon,“ rief ich, „erscheine und empfang meine Fluch!“ —

„Siehe!“ sagte die Stimme, „ich bin stets zu Deiner Seite.“ — Ich blickte um mich, und das Feuer war an meiner Seite; und ich sah, das es das bleiche Licht war, welches der Mund der Verwesung anhaucht; und in der Mitte des Lichtes, welches gleichsam das Gewand und Grabdach bildete, stand eine Riesengestalt, welche die Gestalt einer Leiche war, die schon vor Monaten begraben worden. Ich blickte

auf den Dämon mit erschrockenem, aber nicht muthlosem Auge, und indem ich blickte; erkannte ich in diesen grauenvollen Zügen eine Aehnlichkeit mit dem weiblichen Geiste, der mir die erste verhängnißvolle Gabe gewährt hatte. Aber er war ausgereckt, erweitert, todt — die Schönheit zur Gräßlichkeit verwest.

„Ich bin der, den Du von Angeficht zu Angeficht zu sehen verlangtest. — Ich bin das Princip des Lebens.“

„Des Lebens? Fort, schrecklicher Spötter! Hast Du keinen andern Namen? —

„Ja, und mein anderer Name ist — Verwesung.“

„Strahlende Lichte des Himmels,“ rief ich, meine Augen voll Dual von der eckelhaften Knochenstätte der ganzen Welt erhebend, „und ist es das, was die Menschen Natur nennen, ist das das einzige Princip der Welt?“

Während ich sprach, zitterte das gewaltige Gerippe unter meinen Füßen. Und das Gesicht der Leiche neben mir überkam Furcht. — Und siehe! Die Himmel erhellten sich von einem reinen und herrlichen Lichte, und aus ihrer Mitte brach eine Stimme hervor, welche langsam über das Antlitz der Grabeserde hinrollte, wie die Stimme des Donners über das Thal der Hirten.

„Also,“ sagte die Stimme, „ist die Natur, wenn Du die Natur als die erste Ursache annimmst — also ist das Universum ohne einen Gott!“

Verzeichniß

der

für das Jahr 1838/39 eingegangenen Museums-Beiträge.

(Fortsetzung.)

Nr. 100. Vom Hrn. Johann Albrecht, Pfarrer zu St. Kanjian bei Auerberg, ein Thaler, Ernst Graf v. Hohnstein, 1578 (dem Museum neu und erwünscht).

Nr. 101. Vom Hrn. Franz Uerschitsch, Cooperator daselbst, 1 fl. Münze, wofür man die dem Museum neue Münze, Bisthum Hildesheim, Friedrich Wilhelm 1764, Halbtaler, erhielt.

Nr. 102. Vom Hrn. Jacob Roschitsch, Pfarrer zu Presser, 1 fl. Münze, wofür man die dem Museum neuen Münzen, als: 1 Halbgulden, Ludwig v. Baiern, 1838; — 1 Zwanziger, Reichsstadt Frankfurt a. M., 1784, — und 1 Zehner, Fürstenthum Anhalt 1764, einwechselte.

Nr. 103. Vom Hrn. Jacob Praprotnik, Domherrn, ständischen Berordneten etc., 1 Thaler, Kaiser Joseph II. 1766; — 1 Rubel, Czar Nicolaus I. 1829; — 1 Halbtaler, Fürstenthum Anhalt Bernburg, 1793; — 1 Fünfschneider, Bisthum Olmütz 1694; 1 dto. Böhmen, Kaiser Carl VI., 1732, und 1 Groschen, Königreich Polen, August III., 1754. (Alle dem Museum neu.)

Nr. 104. Vom Hrn. Silberarbeiter Simonetti, schon vor geraumer Zeit, zwei seltene alterthümliche Silbermünzen, die nähere Untersuchung brauchten, und drei schöne nachgeahmte Chamöen.

Nr. 105. Vom Hrn. Anton Kaparnik, Studierenden, 3 neuere Silber- und eine Kupfermünze.

Nr. 106. Vom Hrn. Mathias Bertouz, Pfarrer zu St. Veit bei Wippach, eine Schinetten-Versteinering von Oisterverh.

Nr. 107. Vom Hrn. Johann Uerberg, k. k. Straßen-Commissär, ein Proteus anguineus von Sittich.

Nr. 108. Vom Hrn. Franz Fuvanz, Gutshaber von Grundelhof, ein Proteus anguineus aus dem Grundelbache.

Abermal ein neuer Fundort dieser, Krain ausschließend angehörigen Thierart. Dank dem aufmerksamen Hrn. Geschenkgeber für diese, die Naturkunde des Vaterlandes reich bereichernde Gabe.

Nr. 109. Vom Hrn. Johann Schebath, k. k. Wundarzt in Gradisca, zwei Stücke Steinhühner, *Perdix saxatilis*, Kotorna. Der Museal-Sammlung bisher fehlend.

Nr. 110. Vom Hrn. Joh. Mauril Mayer in Krainburg, eine gelblich weiße Hausratte, *Mus Rattus var.*, nebst 30 Kr. für das Präpariren.

Nr. 111. Vom Hrn. Joseph Friedrich Wagner in Laibach: a) 8 Diplome des sel. Doctors Sigmund Graf, nämlich: das Diplom der medicinischen Facultät in Wien, ddo. 13. September 1822, womit ihm die Befugniß zur Ausübung der Pharmacie ertheilt wurde; — das der Wiener Universität vom 31. August 1824 als Doctor der Chemie; — der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain vom 1. Juli 1828, und das des innerösterreichischen Industrie-Gewerbvereines vom 5. März 1838 als wirkendes Mitglied derselben; — das der königl. botanischen Gesellschaft zu Regensburg vom 16. Jänner 1828 als correspondirendes Mitglied derselben; — das der Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg vom 17. August 1829 als auswärtigem Mitgliede derselben; — das als correspondirendes Mitglied der Medico-Botanical-Society zu London vom 7. Jänner 1839, — und der physikalisch-medicinischen Societät zu Erlangen vom 6. März 1838.

b) 36 sehr interessante, die wichtigsten und neuesten Erscheinungen und gelehrte Besprechungen in botanischer Hinsicht betreffende Briefe der jetzt lebenden Koryphäen dieses Faches im In- und Auslande, als der Herren Ritter v. Schreiber's und Baron Jaquin's in Wien, Professors Dr. Hoppe in Regensburg; Dr. Schlechtendal's in Halle, Professors Koch in Erlangen, Professors de Condolle in Genf, des sel. Directors Nees v. Esenbeck in Breslau, des Hofrathes Dr. Reichenbach in Dresden, Drs. Kunze in Leipzig, Secretärs der Horricular-Society Georg Bentham in London, Professors Zuccarini in München, und Anderer.

c) Als Nachtrag zu dem in Nr. 18 des Illyrischen Blattes vom laufenden Jahre veröffentlichten Doctor Sigmund Graf'schen Herbarium, eine Copie des, in das genaueste Detail gehenden Cataloges desselben, wornach die Angaben in jenem Blatte, alle Doubletten seyen aus dieser Sammlung schon vorläufig ausgeschieden worden, dahin zu berichtigen ist, daß nur jene Doubletten ausgeschieden worden sind, welche sich im Graf'schen Herbar in zu großer Anzahl besunden haben. Es finden sich nämlich in diesem, dem Museum verehreten Herbar von den meisten Pflanzen mehrere, selbst zu 8 bis 10 Exemplare vor, was diese Sammlung um so belehrender macht.

Auflösung des Räthsels aus dem Illyr. Blatte Nr. 32:
Bauer u. f. w.